© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

guten Zugjahr eine kartographische Übersicht geben. Ob sich das Jahr 1911 dazu eignet, lässt sich noch nicht übersehen. O. Kl.

Tannenhäher im Harz.

Von W. Rüdiger.

Im Heft 8 Jahrgang 1910 des Kosmos veröffentlicht Herr Professor Smalian, Hannover, auf Seite 305 einen Artikel „Aus der Tierwelt des Harzes"; für den Ornithologen insofern von Interesse, da auch u. a. des Tannenhähers gedacht wird. Die Aufzeichnungen stützen sich auf die Mithilfe des Herrn Forstreferendar W. Hintz, dieser gab hierbei folgende Daten an, und heisst es: „Ein Revierjäger hätte am 24. März 1898 im Revier Pansfelde ein Gelege von 3 Eiern des Tannenhähers gefunden, und dieses Gelege wäre in den Besitz des Herrn Professor Dr. Eckstein, Eberswalde übergegangen."

Zur Berichtigung obiger Angaben bemerke ich hierzu folgendes: Herr H. erfuhr in Eberswalde 1907, dass ich im Besitze eines Harzer Tannenhähergeleges sei und da er als Harzer Interesse daran hätte, bat er mich ich möchte ihm Ort und Datum angeben wo dieses seltene Gelege gesammelt sei; ich kann mich noch heute sehr gut erinnern, dass ich die näheren Angaben auf einem Zettel verzeichnete und diese ihm aushändigte. Das Gelege wurde von meinem Vater persönlich präpariert, befindet sich auch heute noch in meiner Sammlung und nicht, wie Herr H. angegeben hat, in Händen des Herrn Professor E. Was Herrn H. zu solchen unrichtigen Angaben bewogen hat, ist mir unverständlich. Auch hat dieses Nest meinem Vater vorgelegen und gebe ich seine damaligen über Eier und Nest gemachten Aufzeichnungen — bekanntgegeben in Nr. 4 vom 15. Juli der Zeitschrift für Oologie und Ornithologie, H. Hocke, Berlin — hier wörtlich wieder:

„Das Nest ist gross und erinnert eher an ein Elster- als Hähernest, wozu noch der Umstand tritt, dass die unteren Schichten, wie beim Elsternest, mit Lehm durchknetet sind; nur der Kuppelbau des Elsternestes fehlt. Das Nest ist ungemein dicht und fest gebaut, mindestens doppelt so dicht, wie bei Garrulus glandarius, auch ist der Nestnapf tiefer, wie bei diesem. Als Unterlage dienen dünne Reiser der Rottanne, Weissbuche, Weissdorn, sparsamer Birke. Dann folgen grobe Grasstengel, trockene Wolfsmilchstengel, untermischt mit Lehm, hierauf folgt Rinde der Rottanne und Zitter-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pappel und zuletzt in grosser Menge feinere Gräser, etwas Rotwildhaare und wenig feines Wurzelwerk.

Die Form der Eier ist durchaus abweichend von denen von Garrulus glandarius und Garrulus infaustus; sie messen 25—29 mm, sind am oberen Ende dick und bauchig und laufen nach unten spitzer zu. Ihre Farbe hat Ähnlichkeit mit den Eiern von Corvus monedula, doch ist die Grundfarbe mehr weisslichgrün. Die Schale ist überall mit feinen olivenbraunen Punkten bespritzt und zwar derartig, dass das zweite Ei schwächer wie das erste, und das dritte noch schwächer wie das zweite bespritzt ist."

Die nun folgenden Aufzeichnungen habe ich dem Forstaufseher Fritze zu Hütten bei Neuhaldensleben zu verdanken.

Der Tannenhäher ist in dem Gräflich v. d. Asseburg'schen-Meisdorfer Revier Unterharz garnicht so selten, es wurden manchmal an einem Tage bis zu 10 Stück gesehen und zeigten sämtliche Vögel wenig Furcht, jedoch wird im Februar während der Paarungszeit das Wesen und Benehmen dieses Vogels dem Menschen gegenüber ein merklich anderes, man begegnet Misstrauen und Scheu, manchmal wurde ein schnarrender Ton gehört; beginnt der Häher mit dem Nestbau, was normalerweise im Harz Anfang März geschieht, so ist der Vogel sehr heimlich (ich erinnere an unseren glandarius, auch dieser streift, sobald er den Neststand gegründet hat, heimlich und ohne einen Laut von sich zu geben in seinem Brutrevier umher) und man bekommt zu dieser Zeit nur selten einen dieser Vögel zu Gesicht. Damals bei dem Auffinden des Nestes im Forstort Pansfelde wurde ein bis dahin noch nie vom Tannenhäher gehörter Pfiff (ähnlich wie ihn der Mensch hervorbringt, wenn er jemand pfeifen will) vernommen[1]), aufmerksam dadurch geworden wurde ein Häher auf den unteren Zweigen einer Rottanne sitzend gesehen und dieser Vogel stiess dabei im selben Augenblick einen zweiten ebensolchen Pfiff aus, nun wurde nach dem Nest gesucht, welches auch kaum 5 m von einem Wege 4 m hoch auf einer zirka 20 jährigen Rottanne stand; dieses Nest enthielt 2 Eier, nach 4 Tagen, am 24. März, wurde das Nest abermals revidiert; der brütende Vogel flog erst beim Erklettern der schwachen, sehr stark schwankenden Fichte ab, blieb auch in unmittelbarer Nähe seines

[1]) Im Neuen Naumann sowie im Friderich wird von solchem Pfiff nichts erwähnt. D. V.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nestes furchtlos sitzen und hätte ohne grosse Mühe erschlagen werden können, das Nest barg jetzt 3 unbebrütete Eier; Nest und Eier wurden genommen und wie ich schon einmal sagte meinem Vater zugesandt. Erwähnen muss ich, dass der Tannenhäher gar nicht so selten in den dort angrenzenden Anhalt-Ballenstedter Forsten ist, hier trat er fast in derselben Zahl auf, und ist es wohl anzunehmen, dass es nach so wenigen Jahren noch ebenso ist. Ferner wurde eine interessante Beobachtung an einem Septembermorgen gemacht. Ein Tannenhäher machte sich beim anbrechenden Tage (noch im Morgengrauen) an einem Hügel in einer Wiese gelegen zu schaffen, strich dann in dem nebenliegenden Bestande ab und kam nach kurzer Zeit zurück, nach 5—6 maliger Wiederkehr wurde dieser kleine Erdhügel untersucht. Unter dem Rasen befanden sich jetzt noch zirka 60 Stück gute Haselnüsse, man hatte es hier mit einem Winterspeicher zu tun[1]). Das Öffnen der Nüsse fällt dem Häher nicht schwer, mit der Nuss fliegt der Häher zu einem Baumstubben und mit höchstens 3 Schnabelhieben ist diese in ihrer Naht gespalten. Mit dem Trommeln, wie es Spechte erzeugen und wie es Bau gehört hat, soll das Öffnen der Nüsse niemals Ähnlichkeit gehabt haben, nur 2—3 scharfe Hiebe fielen.

Ähnliche mit Haselnüssen gefüllte Speicher wurden häufiger gefunden, die Haselnuss tritt dort als Unterholz sehr bedeutend auf.

Zum Schluss will ich nicht unerwähnt lassen, dass Gelege des Tannenhähers aus dem Harz mit zu den Seltenheiten gehören. Wie mir Herr Kricheldorff-Berlin soeben mitteilt, bekommt er seine Gelege sämtlich aus Bosnien, früher vereinzelt von einem Forstbeamten aus Bayern. Als selten ist es schon deshalb zu bezeichnen, da das einzelne Ei noch immer einen Katalogwert von 7,50 Mk. besitzt.

Nomenklatorische Notizen.

1. Falco rusticolus L. Der Name rusticolus passt vorzüglich auf das Winterleben des Wanderfalken, wie ich es jetzt wieder als fast alltägliche Erscheinung vor Augen habe. Dazu stimmen besonders „palpebris luteis“, „collari albo“, das Wort „ferme“ und die „kleinen Herzflecke“ in der Fauna suecica. Letztere sind charakteristisch für schwedische Wanderfalken. War man seither blind?

[1]) Es ist auch beobachtet worden, dass der Tannenhäher Haselnüsse zu einem Haufen zusammentrug.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 7_1911

Autor(en)/Author(s): Rüdiger Wilhelm

Artikel/Article: Tannenhäher im Harz 22-24